

Subversive Affirmation
Projektskizze

Antike Lobreden auf Städte, Staaten und Herrscher wurden lange als inhaltsleere Schmeichelei verkannt. Die jüngere Forschung erweist die Enkomastik des griechisch-römischen Altertums dagegen mit zunehmender Deutlichkeit als zutiefst politisches Medium. Keine andere Gattung der oralen Rhetorik ermöglichte es Mitgliedern der Elite, auf vergleichbar konzentrierte Weise in öffentlichkeitswirksamer Rahmung sorgfältig ausgearbeitete Diskursbeiträge zu formulieren: regelmäßig arbeiten sich die überlieferten Enkomien an der politischen Programmatik und den ethisch-moralischen Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ab, reflektieren die Ideologeme von Autorität und Macht und analysieren die Bedingungen gesellschaftlicher Integration. Dass die Rhetoren dabei selbst politische Ansprüche erheben und teils auch in kritischer Distanzierung zu den vorherrschenden Deutungsmustern eigene Ideale ausbuchstabieren konnten, wurde bislang nur vereinzelt und für ausgewählte Reden (etwa für Plinius' Panegyricus auf Trajan) in den Blick genommen. Weitestgehend ungeklärt ist dagegen nach wie vor, in welchem Grade sich die antike Enkomastik insgesamt als Medium mit normativem Potenzial verstehen lässt – über einzelne Topoi, bestimmte Reden oder individuelle Autoren wie über epochale und kulturräumliche Einheiten innerhalb der griechisch-römischen Antike hinweg. Ein Gesamtverständnis der antiken Enkomastik als Medium der politischen Interaktion besteht also bisher nicht. Ein solches kann in einem zeitlich eng umgrenzten Forschungsvorhaben auch nicht in allen Details gewonnen werden – durch einen sinnvollen Zuschnitt der Analyse kann aber doch ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung getan und ein wichtiger Impuls für die weitere Forschung gesetzt werden.

Einen geeigneten Ansatzpunkt scheinen mir die Modi der subtilen Subversion zu bilden, die sich aus den Sub- und Paratexten antiker Enkomien destillieren lassen. Denn im Gegensatz zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fürstenspiegeln sind antike Enkomien nicht offen adhortativ konzipiert, sie präsentieren vielmehr die rhetorische Oberfläche einer scheinbar ungebrochenen Zustimmung zur vorherrschenden Wertewelt und sozialen Ordnung ihrer Gesellschaft; die vordergründige Affirmation wird allerdings regelmäßig mit Signalen durchsetzt, die auf feine Devianzen von den etablierten Ideologemen verweisen und darin normative Ansprüche indizieren, die ein aufschlussreiches Spannungsverhältnis zur bestehenden Deutungsmacht erzeugen. Die sich selbst unterwandernde Affirmation antiker Enkomien ist dabei nicht auf eine Fundamentalkritik der bestehenden Verhältnisse ausgelegt, sondern weist das Auditorium subtil auf gesellschaftlich-politische Problemlagen hin und deutet Lösungsansätze an, die aber durchaus idiosynkratischen Charakter besitzen und das Potenzial zum Konflikt bergen können. Die Enkomien werden dabei in erster Linie oral vor einem Publikum präsentiert, das in großen Teilen literarisch/rhetorisch hochgradig gebildet ist und nicht selten auch über Macht und Einfluss verfügt, sekundär und mit eigenem Rezeptionshorizont wurden aber auch die überarbeiteten Redemanuskripte in Umlauf gebracht oder im Stil der Reden verfasste eigenständige Texte für die literarische Rezeption konzipiert; und auch die Redner bzw. Autoren nehmen unterschiedliche soziale Stellungen und gesellschaftliche Rollen ein – eine überzeugende politische Analyse der antiken Enkomastik muss die jeweiligen Kommunikationszusammenhänge und entsprechenden Interaktionskonstellationen in Rechnung stellen.

Um die politische Dimension der antiken Enkomastik aus der skizzierten Perspektive in den Blick nehmen zu können, sollen unter der genannten Problemkonstellation zwei Diskurskontexte ausgiebig befragt werden: Die elementar als Städtelob konzipierten Gefallenenreden des klassisch-demokrati-

schen Athen und die (religiös neutralen wie christlichen) Herrscherenkomen der spätrömischen Monarchie. Dem Vorhaben sind damit zwei Pole gesetzt: in der klassischen griechischen Antike und in der römischen Spätantike; in der demokratischen Gesellschaft und in der Monarchie; in einem Stadtstaat und in einem Imperium. Die gewählten Referenzpunkte liegen bis zu einem Jahrtausend auseinander und überspannen beinahe den gesamten Zeitraum dessen, was gemeinhin als Antike bezeichnet wird – und sie verhalten sich in mehrfacher Hinsicht konträr zueinander: so lässt sich zeigen, dass mit dem Enkomion zwar jeweils ein Medium in Rede steht, das über die Antike hinweg hochgradig stabile Gattungskonventionen aufweist, dass diese konventionelle Topik indes zugleich immer auch austariert wird mit einer bemerkenswerten Flexibilität ihrer gesellschaftlichen Funktionalitäten. Die Analyse der politischen Dimension antiker Enkomistik bietet damit facettenreiche Einblicke in die innergesellschaftlich-elitären politischen Aushandlungsprozesse und damit in die Kraftzellen der sozialen Ordnung, in denen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, in denen Hierarchien und Loyalitäten normiert wurden. Gerade weil die antike Enkomistik in hoher Regelmäßigkeit als politisches Kommunikationsmedium zum Einsatz kam und eine gute Überlieferungslage aufweist, bietet sie sich in besonderem Maße für eine historische Untersuchung der skizzierten Art an. Das Forschungsprojekt soll den entscheidenden Schritt hin zu einem genuin komparatistischen, kultur- und epochenübergreifenden Verständnis der politischen Dimension antiker Enkomistik vollziehen.

Ein wissenschaftlicher Mehrwert ergibt sich daraus sowohl für die althistorischen Forschungsprojekte innerhalb des Frankfurter Sonderforschungsbereichs 1095 ‚Schwächediskurse und Ressourcenregime‘ sowie mit Blick auf die Erforschung der ‚Christianisierungen‘ und des Verhältnisses von Religion und Imperium im Zusammenhang mit dem Leibniz-Projekt „Die Polyphonie des spätantiken Christentums“. Als Aspekt von Schwächediskursen lässt sich die politische Reflexion im antiken Enkomion insofern verstehen, als sie sich vornehmlich auf politisch-gesellschaftliche Desintegrationspotenziale bezieht, die geeignet sind, die Kohärenz speziell der Elite zu gefährden: der antike Epitaphios setzt sich in dieser Hinsicht kritisch mit der Ideologie einer Einheit von Macht und Demokratie in Athen auseinander. In der spätantiken Enkomistik wiederum zeigt sich, auf welche vielfältige Weise sich die religiösen Transformationsprozesse der Spätantike, die gemeinhin als ‚Christianisierung‘ bezeichnet werden, in den diversen gesellschaftlichen Interaktionsräumen vollzogen haben und welche Dynamik sich aus den Bemühungen der römischen Kaiser ergab, Christentum und Monarchie zusammenzuführen: während religiös neutrale und sogar offen pagane Panegyrik am Hof noch lange fortbestand, wurden parallel dazu schon früh in unterschiedlichen zeremoniellen Settings und zu verschiedensten Anlässen durch christliche Enkomisten bemerkenswerte Kontrapunkte gesetzt; von Relevanz speziell für die Frage nach der politischen Bedeutung sind dabei insbesondere die vielfältigen Bemühungen christlicher Akteure, in direkter Begegnung mit dem Souverän die normative Geltung christlich gefärbter Konzepte irdischer Herrschaft zu kommunizieren.